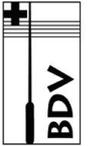


maestro



Offizielles Mitteilungsorgan des Schweizer Blasmusik-Dirigentenverbandes (BDV). Erscheint vierteljährlich im Unisono.

Atempause

Berufliches Engagement oder unbezahlte Freiwilligenarbeit?

«Was machen Sie eigentlich beruflich?» Wenn ich mir die Merkmale des Dirigentenberufs vor Augen führe, erstaunt mich diese Frage nicht. Er ist, trotz beispielsweise eines Masterabschlusses, nur im Nebenerwerb auszuführen, denn machbare Angebote für ein volles Pensum gibt es praktisch nicht. Die Arbeitszeiten sind teilweise recht exotisch, und die Kosten für die Ausübung des Berufs und die Weiterbildung liegen meistens beim Arbeitnehmer. Durch die Aufsplitterung des Arbeitsalltags auf verschiedene Arbeitgeber gibt es oft eine zeitliche Überbelastung, denn auch Teilzeitjobs verlangen einen hundertprozentigen Einsatz.

Eine professionelle Mitarbeiterbeurteilung existiert nicht, und wir müssen den Rückmeldungen von Vereinsmitgliedern, Konzertbesuchern oder Wettbewerbsjurys Hinweise über die Qualität unserer Arbeit entnehmen. Im Alltag prallen unsere Ansprüche auf oft amateurhafte Strukturen und Haltungen, was wiederum einen Mehraufwand abverlangt. Nun brennen wir als Idealisten für die Blasmusik und versuchen, engagiert für sie einzustehen. Wir wissen, welchen Sachzwängen die Vereine ausgesetzt sind. Glücklicherweise gibt es immer mehr Vereine, die ihre Strukturen professionalisieren und nach Kräften Qualität auf allen Ebenen anstreben.

Wir sind gefordert, an unseren «Arbeitsplätzen» unsererseits Feedback zu geben, positive Bemühungen und Entwicklungen anzuerkennen, aber auch das zu fordern, was uns zusteht: einen gerechten Lohn.

Unser Verband steht für eine adäquate Vergütung unserer Tätigkeit ein. Auf unserer Homepage sind seit kurzem Empfehlungen für Richtwerte der Dirigentenhonorare zu finden. Diese lassen sich mit einem Tool ermitteln, wohl wissend, dass die Honorare immer Verhandlungssache sind. Aber verhandeln wir nicht nur aus unserer idealistischen Position heraus, sondern bestehen wir auch darauf, dass unsere äusserst viele Kompetenzen erfordernde Arbeit ihren Preis haben darf.

ERNST MAY

Carte Blanche

Was kann ICH tun

Seit mehr als 40 Jahren ist Blasmusik meine Leidenschaft. Schon in der Jugendmusik habe ich mehrere Ämter im Vorstand belegt. Als 22-Jähriger übernahm ich den ersten Dorfverein als Dirigent. 20 Jahre ging meine Arbeit weit über den Taktstock hinaus. Parallel dazu spielte ich selber in meinem Stammverein mit und bekleidete weiterhin Ämter im Vorstand der Jugendmusik. Später gründete ich eine Projektband und seit sechs Jahren bin ich nun im Vorstand einer Brass Band, die letzten dreieinhalb Jahre als Präsident, ohne dass ich Mitglied in der Band bin und auf der Bühne stehe. Ich stellte mir nie die Frage: «Was bringt mir das?» Ich empfand immer eine sehr grosse Befriedigung mitzuhelfen, ein Teil vom Ganzen zu sein, bis schliesslich ein Konzert über die Bühne ging, ein Projekt realisiert werden konnte. Im Hintergrund oder auf der Bühne dabei sein, wenn die Musiker das Publikum begeistern und ein Event reibungslos abläuft oder wenn Menschen bei einem spartenübergreifenden Projekt zusammenkommen, erfüllt mich mit Stolz und grosser Genugtuung. Leider erlebte ich nur zu oft auch das Gegenteil. Musikkollegen, die sich fragten: «Was kann die Band für mich tun?» Ich sah, wie diese immer wieder enttäuscht wurden und schliesslich ausgetreten sind. Dabei ist es oft der Frust aus dem Alltag, der sie unzufrieden macht. Wenn wir es schaffen, während unseres Hobbys der Realität für Augenblicke zu entfliehen, die beruflichen Pendenzen und Probleme während der Musik auszublenden, dann können wir plötzlich ungeahnte Energie mobilisieren und damit wieder andere Menschen glücklich machen. Fronarbeit bereichert, Dankbarkeit ist der Lohn. Ich fordere jeden einzelnen auf, sich die Frage zu stellen: «Was kann ich für die Band tun?»



Peter Michel
Präsident Brass Band
Berner Oberland und
«Hof-Chauffeur» des BDV

Verband

Wie in der letzten Ausgabe angekündigt, bringen wir in dieser Ausgabe die Gedanken von Thomas Ludescher zum Thema «Dynamik» als Fachartikel. Sollten Sie Anregungen oder Fragen haben, so dürfen Sie gerne persönlich mit ihm in Kontakt treten.

Im Weiteren haben wir auf unserer Homepage im Bereich «Mitglieder-Services» ein neues Angebot, mit welchem Richtlinien für den Lohn eines Dirigenten eingesehen werden können. Das Angebot ist für BDV-Mitglieder kostenlos.

www.dirigentenverband.ch

Agenda

14.–16. und 21.–23. Juni
Bernisches Kantonalmusikfest, Thun

21.–23. Juni
Graubündner Kantonalmusikfest, Arosa

Vox Humana

«Die Musik spricht für sich alleine. Vorausgesetzt, wir geben ihr eine Chance.»

YEHUDI MENUHIN

Chefredaktor:

Christian Marti

Torkelgass 37a, FL-9494 Schaan
christian.marti@dirigentenverband.ch

Red. Mitarbeiter:

Theo Martin, 2553 Safnern BE
Ernst May, 8047 Zürich

Adressänderungen:

Marc Mathis, 3772 St. Stephan
marc.mathis@dirigentenverband.ch

25. Jahrgang

Die nächste Ausgabe des MAESTRO erscheint in der Nr. 8/2019

www.dirigentenverband.ch

Dynamik – Fluch oder Segen

THOMAS LUDESCHER

Der Besuch von Konzerten in den verschiedensten Genres gab mir Anlass, über den Bereich «Lautstärke» in der Musik zu schreiben. Auf den ersten Blick, denke ich, ist jedem klar, dass die Dynamik ein wichtiges Gestaltungsmittel in der Musik ist. Dennoch habe ich in letzter Zeit einige Erfahrungen über die Wirkung von Lautstärke, gerade im Blasorchesterbereich, gemacht, die Anlass geben, darüber nachzudenken.

Hörsinn

Von allen Sinnesorganen ist das Ohr das erste, das beim menschlichen Embryo ausgebildet wird. Das Ohr ist das erste funktionierende Organ des werdenden Menschen, noch bevor Herz und Gehirn mit der Aktivität beginnen. Bereits zwischen der 20. und 24. Woche löst ein Hörreiz motorische Reaktionen beim ungeborenen Baby aus. Bei lauten Geräuschen erschrickt es, bei leisen Tönen scheint es interessiert zu lauschen. Betrachtet man das Thema und die Wirkung über «Hören» im Allgemeinen, so müssen wir feststellen, dass es viele Komponenten sind, die das Hören beeinflussen. Ebenso sind viele Bereiche damit verknüpft: Lärm, Hörschäden, Tinnitus, Hörsturz, Inhalt und Zuhören, Aufmerksamkeit, Abwechslung beim Zuhören, Emotion und Lautstärke, Hören und Kommunikation, Psyche und Lautstärke, Erwartung und Hören, etc. Unsere Augen können wir schliessen – unsere Ohren nicht. Können wir Lautstärke und Lärm in Verbindung bringen, wie ist der Bereich Orchesterklang damit verbunden? Wann empfinden wir Lautstärke als Lärm, wann empfinden wir Lautstärke als angenehm, störend oder sogar als schmerzhaft? Befassen wir uns bei der Gestaltung der Musik bewusst mit der Wirkung von Dynamik? Berücksichtigen wir bei der Programmzusammenstellung und Auswahl der Werke die Wirkungen und Auswirkungen von der Lehre der Lautstärke?

Dynamik als Gestaltungsmittel

Es ist uns wohl allen klar dass die Dynamik ein wichtiges Gestaltungsmittel in der Musik ist, zumindest dreht sich immer wieder viel um diesen Bereich. Dynamische Differenzierung, Balance, Phrasierung, alles hat mit Lautstärke zu tun und trotzdem nehme ich bei verschiedenen Konzerten einen gewissen «dynamischen Einheitsbrei» wahr. Was steckt

dahinter, können wir die Wirkung der Dynamik in verschiedene Bereiche selektieren? Ja, wir können und sollten uns einiger Prinzipien bewusst werden.

Dynamische Bandbreite

Wie steht es grundsätzlich mit der dynamischen Bandbreite der einzelnen Spieler, der Register oder des gesamten Orchesters? Gibt es die Fähigkeit einer feinen Differenzierung, wird sie auch als solche wahrgenommen bzw. gibt es die Disziplin, auch diese Differenzierung einzuhalten?

Fordern oder verwöhnen

Der oft verbreitete und gewünschte Fun- oder Spassgedanke funktioniert beim Musizieren nicht immer. Musizieren an sich kann und soll Spass machen, das Erarbeiten von Musik erfordert aber auch, an die Grenzen zu gehen. Tutti spielen ist bequem, Tutti verkauft sich leicht, Kammermusikpassagen erfordern mehr Probenarbeit, Solostellen fordern neben künstlerischen Bereichen auch die Sozialkompetenz. «Ausdünnen» erfordert Argumentation und Verständnis sowie eine gewisse Flexibilität und Offenheit. Das wiederum steigert die Vielfalt in unserer Musik und in unseren Konzertprogrammen.

Das Potenzial der Komposition

Wie sind die Werke bzgl. Lautstärke und Wirkung von Lautstärke komponiert, oder anders gesagt, steckt eine gewisse dynamische Abwechslung im Werk, im Sinne einer Vielfalt von Klang- und Dynamikgewändern? Natürlich ist es das gute Recht eines Komponisten, das zu schreiben, was sich leicht verkauft, vielleicht ist sogar seine Existenz davon abhängig. Natürlich ist in den unteren Schwierigkeitsstufen die Herausforderung gross, mit grosser Vielfalt zu komponieren bzw. zu instrumentieren. Die Programmgestaltung ist eine Kunst, die mit viel Arbeit verbunden ist. Innovative, dynamisch abwechslungsreiche Programme zu kreieren, erfordert Anstrengung.

Prinzipien und Gefahren im Orchester

Es gibt bzgl. Dynamik viele Gefahren im Orchester, denen man entgegenwirken kann. Die Sitzordnung ist stark mit der dynamischen Umsetzung der Musiker bzw. einzelner Register verbunden. Mit der Sitzordnung gestalten wir den Orchesterklang, das Empfinden von

Klang und Lautstärke ist stark miteinander verknüpft. Die Ausgewogenheit einer Orchesterbesetzung ist ebenfalls stark mit der Lautstärke verbunden. Zuwenig «Tiefe» bzw. zu viel «Höhe» wird stärker als «laut» empfunden. «Hoch» ist automatisch laut! Leider tendiert unser Nachwuchs beim Lernen eines Instrumentes gerne zum hohen Bereich, und es ist nach wie vor eine grosse Herausforderung, ein gutes Fundament mit Bassinstrumenten zu besetzen.

Das (unbewusst) gegenseitige Hochschaukeln der Dynamik ist ein grosses Thema in den Orchestern – man will ja gehört werden. Hier sind wir Dirigenten gefordert, klar entgegenzuwirken. Es geht leider sehr schnell, dass sich die Dynamik nach oben schaukelt und dies von den Musikerinnen und Musikern als normal empfunden und zur Gewohnheit wird. Das Ergebnis ist eine kleine dynamische Bandbreite, keine Klangfarbenvielfalt sowie unzufriedene und genervte SpielerInnen von leiseren Instrumenten (Holz), weil sie wissen (oft unbewusst), dass man sie in vielen Passagen nicht hört.

Mysterium Gehör

Ein Bereich, mit dem ich mich in letzter Zeit sehr stark auseinandergesetzt habe, ist das Mysterium Gehör. Das Gehör passt sich in vielen Bereichen des Musizierens an. Beispielsweise produzieren Klangempfinden, Dynamik, Intonation, etc. und auch die eigene innere Vorstellung oft eine Hörerwartung bzw. Hörvorstellung, die mit dem tatsächlichen Ergebnis nicht übereinstimmt. Wir werden leider oft getäuscht von unseren Ohren, eine gewisse Hörgewohnheit oder, anders gesagt, eine Hörbetriebsblindheit ist gegeben. Eine grosse Gefahr, der man bewusst entgegenwirken kann und muss.

Die Dynamik wird oft banal als die Lehre der Lautstärke bezeichnet. Die Mechanismen aber, die dahinterstecken, sind enorm und reichen oft in entfernte Bereiche, die aber das Ergebnis beim Zuhörer stark beeinflussen. Es gibt noch viele Bereiche, die das Zuhören beeinflussen. Dieser Artikel über die Dynamik beim Musizieren sollte als Gedankensplitter und Anregung verstanden werden, ohne Anspruch auf Vollständigkeit.

Viel Spass beim Reflektieren der Dynamik als eines der Gestaltungsmittel in der Musik. Für Feedback stehe ich gerne zur Verfügung (thomas@ludescher.com). ■

Mit Nicolas Senn konzertiert

THEO MARTIN

Die in Brass-Band-Besetzung spielende Musikgesellschaft Hörhausen ist zwar ein typischer Dorfverein. Aussergewöhnliche Herbstkonzerte und die musikalische Qualität sorgen aber für den Unterschied.

Die Brass Band Musikgesellschaft Hörhausen ist weit über die Gemeindegrenzen hinaus bekannt. Das hängt u. a. mit ihrer Konzertreihe «Musik im Herbst» zusammen. Seit 2012 werden – als zusätzlicher Schwerpunkt zu Jahreskonzert und Wettbewerb – Gemeinschaftskonzerte mit bekannten Künstlern durchgeführt. Auf der Bühne standen schon Lisa Stoll, Nicolas Senn, Soulsängerin Larissa Baumann, Starpianist Benjamin Engeli – oder vor 750 Zuhörern in der Bernina-Fabrikhalle die vier Tenöre von I Quattro.

Die meisten Gastsolisten haben einen Bezug zur Ostschweiz – Hörhausen ist ein Dorf



«Aus der Region – für die Region»: Die Musikgesellschaft Hörhausen setzt mit bekannten Gastsolisten die Ostschweiz ins Rampenlicht.

Bild: zvg

Worte des Dirigenten

Was ist Ihnen bei der Probe am wichtigsten?

Die Mitglieder sollen natürlich etwas lernen oder mitnehmen können. Eine Musikprobe ist eine Freizeitaktivität; sie darf/soll zwar harte Arbeit sein, soll aber unbedingt auch Spass machen.

Haben Sie einen musikalischen Traum?

Ich bin glücklich, wie es heute ist; die MG Hörhausen ist auf einem tollen Niveau, hat noch viel Potenzial, und ich kann coole Projekte realisieren. Klar habe ich Träume, bspw. ein Höchstklassenerwerk zu erarbeiten und aufzuführen. Dazu müsste ich aber im Beruf zurückstecken.

Haben Sie einen besonders guten Tipp für Ihre Kollegen?

Vielleicht wäre Erfahrungsaustausch passender. Ich erlebe als Coach von Dirigenten und als «Schüler» selbst, wie wichtig und welch wertvolle Erfahrung der fachliche Austausch mit anderen Kollegen und die stete Weiterbildung auch für erfahrene Dirigenten ist.

in der Politischen Gemeinde Homburg (TG) in der Nähe von Steckborn am Untersee. Manchmal brauche es Mut und Beharrlichkeit, um an die grossen Namen heranzukommen, findet Dirigent Roger Wellauer. Hartnäckigkeit und Geduld zahlen sich aber aus, denn mit den spartenübergreifenden Konzerten können gemäss Präsident Daniel Kurz sowohl die Musikantinnen und Musikanten gefordert werden als auch Publikumsschichten angesprochen werden, die sonst keine Blasmusik hören.

Es sei ein Stück weit gelungen, über den eigenen «Gartenhag» zu schauen, stellt Kurz fest. Die Kombinationen sind für Dirigent, Mitglieder und Publikum sehr spannend und bringen den Verein weiter, wie der Präsident findet. An diesen Anlässen treten der Gast und die Musikgesellschaft Hörhausen einzeln auf, gestalten aber auch einen gemeinsamen Block. Der Aufwand dafür ist allerdings riesig, da meistens keine Noten vorhanden sind und sich der Verein den Wunshtonarten des Solisten anpassen muss.

Doch die Mitglieder ziehen mit, und Dirigent Roger Wellauer spürt – auch dank des Sonderefforts – die Verankerung in der Region. Überhaupt lobt er das Team und die Flexibilität des Vereins. Projekte können ohne lange Diskussionen angepackt werden. «Cool, lässig und dynamisch» sei der Verein, so der Dirigent.

Präsident Daniel Kurz sagt aber auch, Hörhausen kämpfe mit den gleichen Problemen wie andere Vereine. Momentan ist die Besetzung zwar nicht schlecht, so dass es nur punk-

tuelle Verstärkungen braucht. Beim Nachwuchs aber fehlt trotz der Zusammenarbeit mit der regionalen Musikschule die Breite. Jugendliche ausserhalb der traditionellen Musikantenfamilien zu finden, ist schwierig. Der Verein legt Wert darauf, dass die Jungen eines der Jugend-Brass-Band-Lager besuchen und so vom Brass-Band-Virus angesteckt werden.

Eine stete Herausforderung ist auch der Spagat zwischen Topmusikern, von welchen es im Verein zum Glück grad einige gibt, und Standardmitgliedern eines Dorfvereins. Der Dirigent versucht, mit herausfordernden Stücken und intensiven Gesamtproben die Spitzenmusiker zu fordern und die «normalen» Musiker gezielt zu fördern. Zudem unterstützt die bewusst angesetzte Pause das Vereinsleben. Dirigent und Präsident finden aber auch, dass gelungene Konzerte ein Antrieb sind und der Verein schon seit längerem eine gute Zeit erlebt. Denn wenn es menschlich passt, geht es besser... ■

In Zahlen

- Gründung 1956
- 36 Mitglieder
- 2. Stärkeklasse
- 1991 Umstellung auf Brass-Band-Besetzung
- www.mghoerhausen.ch – mit spannenden Beiträgen zur verlorenen Pauke oder zur besonderen Beziehung zu alt Bundesrat Joseph Deiss.